

Arnon Grünberg  
*Mitgenommen*

*Roman*

*Aus dem Niederländischen  
von Rainer Kersten*

Diogenes

Titel der 2008 bei Lebowski, Amsterdam,  
erschienenen Originalausgabe:  
›Onze Oom‹

Copyright © 2008 by Arnon Grünberg  
Umschlagillustration:  
Marjorie Weiss, ›The Trip‹, 1999  
Copyright © Private Collection /  
The Bridgeman Art Library

*Für Mayu*

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2010  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
60/10/36/1  
ISBN 978 3 257 06762 0

## *Inhalt*

|     |                 |     |
|-----|-----------------|-----|
| I   | Verführung      | 7   |
| II  | Der Konvoi      | 187 |
| III | Umsiedlung      | 358 |
| IV  | Die Befruchtung | 587 |
| v   | Unser Blut      | 729 |

Sie wird von Kinderstimmen geweckt. Jemand zieht sie am Ärmel. Sie ist mit einem Schlag wach und packt den Henkel des Eimers mit beiden Händen. Sie setzt sich auf.

Es ist schon hell, wenn auch nicht ganz. Wenn sie im Haus des Majors und seiner Frau aufwachte, war es immer schon heller.

Die Kinder rufen aufgeregt durcheinander. Es sind vier: drei Jungs und ein Mädchen. Sie haben langes Haar und sind dreckig.

Mama sagt immer: »Sauberkeit ist das Wichtigste im Leben.« Wer sauber ist, kann sich überall sehen lassen. Auch hat sie Mama mal sagen hören: »Die Revolution ist kein Grund, nicht zu duschen.«

»Wie heißt du?«, fragt das Mädchen.

Sie ist ungefähr so alt wie Lina, genauso groß jedenfalls, aber viel schmutziger.

Lina sitzt auf der Bank und hält noch immer mit beiden Händen den Henkel des Eimers fest. »Ich heiße Lina Siñani Huanca«, sagt sie laut und deutlich, wie sie es gelernt hat. Wenn man zu schnell spricht, können die Leute dich nicht verstehen und verhunzen deinen Namen.

»Und wo wohnst du?«, fragt einer der Jungs. Sein Pullover ist voller Flecken. Das ganze Ding ist mehr Fleck als Pullover.

Lina nennt den Namen ihrer Straße.

»Wo ist das?«, fragt das Mädchen.

»Hier in der Stadt«, sagt Lina.

»Und was machst du dann hier?«, fragt der Junge im schmutzigen Pullover.

Ein anderer Junge, der ein T-Shirt mit dem Aufdruck »16« trägt, fragt: »Was ist in dem Eimer?«

»Da drin sind meine Sachen«, sagt Lina. »Und ich mache hier nichts.«

Sie steht auf. Sie geht langsam Richtung Ausgang, sie hat Angst, dass die Kinder ihr ihre Sachen wegnehmen. Die Kinder folgen ihr, bilden um sie einen Kreis.

»Was hast du heute Nacht hier gemacht?«, fragt der Junge mit dem schmutzigen Pullover.

»Geschlafen«, sagt Lina.

»Hast du kein Zuhause?«

»Na klar«, sagt Lina. »Klar hab ich ein Zuhause.«

Sie zerren an ihrem Eimer, doch Lina lässt ihn nicht los.

»Und warum schläfst du dann nicht zu Hause, wenn du ein Zuhause hast?«

»Weil meine Eltern verreist sind«, sagt Lina. »Papa und Mama sind verreist.«

»Und warum haben sie dich nicht mitgenommen?«

Lina zuckt mit den Schultern. Man muss nicht auf alles antworten. Manche Fragen sind unverschämt, und unverschämte Fragen überhört man am besten.

Sie macht noch ein paar Schritte Richtung Ausgang, doch die Kinder folgen ihr wieder. Sie wollen mit ihr spielen, obwohl sie nicht in Stimmung dazu ist.

»Lasst mich durch«, sagt Lina. »Ich muss nach Hause.«

Sie lassen sie nicht. Sie versucht, sich zwischen den Kindern hindurchzudrängen. Die Tüte fällt aus dem Eimer.

Das Mädchen hebt sie auf. Sie riecht daran, schnüffelt daran wie ein Hund. Auch ihr Gesicht sieht ein bisschen so aus.

Sie wirft die Tüte dem Jungen im T-Shirt zu.

Lina ruft: »Gebt das zurück!« Sie hat Angst, doch jetzt kann sie nicht singen. Das geht nicht, nicht hier.

Die Tüte wird weitergeworfen. Es ist ein Spiel, die Kinder spielen geschickt, als üben sie es seit Jahren, als hätten sie ihr ganzes Leben nichts anderes getan.

Lina befürchtet, dass die leckeren Sachen zerkrümeln.

Sie ruft: »Wenn ihr mir die Tüte zurückgebt, geb ich euch ein Stück von dem Kuchen!«

Das Mädchen hält die Tüte hoch, sie scheint zu überlegen. Mit einer Hand streicht sie über Linas kurzen Mantel. In der anderen baumelt die Tüte, hoch über ihrem Kopf.

»Du siehst komisch aus«, sagt das Mädchen.

Lina schüttelt den Kopf. Blitzschnell wie eine Katze reißt sie dem Mädchen die Tüte aus der Hand.

»Ich werd euch was von dem Kuchen abbrechen«, sagt sie.

Sie gibt sich viel älter als die anderen Kinder. Bei ihr wirkt es völlig natürlich. Papa sagt manchmal: »Lina, tu nicht so altklug.« Und Mama fügt oft hinzu: »Und nicht so etepe-tete.«

Lina setzt sich auf eine Bank, die Kinder folgen ihr. Der dritte Junge, der bisher geschwiegen hat, hinkt ein wenig. Seine Behinderung fasziniert sie. Auf der französischen Schule gab es einen Junge ohne Arm, das heißt, sein linker Arm war ein Stummel. Der Junge gefiel ihr, dass er nur einen Arm hatte, machte ihn für sie nur noch schöner. Manchmal dachte sie sogar, dass sie ein bisschen verliebt in ihn war.

»Woher hast du den Mantel?«, fragt das Mädchen. Sie streichelt weiter über den Ärmel, als wäre es ein Tier, ein Kaninchen.

»Den hab ich vom Major bekommen«, sagt Lina, während sie die Tüte aufmacht.

»Wer ist der Major?«, will der Junge mit dem schmutzigen Pullover wissen.

»Ein Freund«, sagt Lina.

»Was für ein Freund?« Der Junge stellt sich dicht vor sie hin.

»Ein Freund halt«, sagt sie, während sie den Kuchen aus dem Silberpapier wickelt.

»Und der hat dir diesen Mantel geschenkt?«, fragt das Mädchen, ohne das Kleidungsstück loszulassen.

Lina nickt. Sie zerteilt ein Stück Kuchen und gibt dem Mädchen und dem hinkenden Jungen je eine Hälfte. Das nächste Stück wird zwischen dem Jungen mit dem schmutzigen Pullover und dem mit der »16« auf dem T-Shirt geteilt.

Sie selber isst nichts. Sie hat zwar Appetit, aber sie wartet lieber ein bisschen. Wenn die Kinder weg sind, wird sie selbst etwas essen.

Die Kinder essen schnell. Ein kleines Stück Kuchen fällt auf den Boden, doch das wird aufgehoben und landet doch noch im Mund. Immer noch hält das Mädchen Linas Mantel fest.

»Darf ich ihn kurz anziehen?«, fragt sie.

»Nein«, sagt Lina entschieden.

Es sind noch anderthalb Scheiben übrig. Sie schließt sie sorgfältig wieder in Silberpapier ein.

Dann steht sie auf und klopf sich die Krümel vom Mantel. Jetzt kommt auch der hinkende Junge, der bisher geschwiegen hat, näher. »Schöner Mantel«, sagt er.

Lina nickt. »Ich muss weiter«, sagt sie. »Nach Hause.« Sie geht Richtung Parkausgang.

Die Kinder folgen ihr nicht. Sie sieht sie nicht mehr, hört nur ihre eigenen Schritte.

Lina geht langsamer. Bevor sie den Ausgang des Parks erreicht, hält sie an, dreht sich um. Die Kinder stehen immer noch bei der Bank. Sie schauen ihr hinterher.



Lina steht, doch die Kinder folgen ihr nicht. Sie winkt ihnen zu.

Das Mädchen winkt zurück.

Sie nimmt den Eimer von der einen Hand in die andere. »Wie muss ich gehen?«, ruft sie.

Die Kinder starren sie weiter an, reagieren nicht.

»Wie muss ich gehen?«, wiederholt Lina, jetzt etwas lauter. »In welche Richtung?«

Endlich kommen die Kinder in Bewegung. Sie gehen auf sie zu, das Mädchen und der Junge mit dem schmutzigen Pullover als Erste.

Lina wartet geduldig.

Das Mädchen fasst wieder nach ihrem Mantel und sagt: »Wenn ich den Mantel kurz anziehen darf, bringen wir dich nach Hause.«

Lina seufzt. »Na gut, aber nur ganz kurz«, sagt sie. »Danach muss ich ihn wiederhaben. Ich hab ihn von meinem Freund, dem Major, bekommen.« Sie stellt den Eimer zwischen ihre Beine und zieht sich den kurzen Mantel schnell aus.

Das Mädchen nimmt ihn entgegen und streichelt über das Futter. »Weich«, sagt sie. Dann zieht sie ihn an.

Der Mantel steht ihr nicht. Er sitzt komisch, er passt nicht zu ihr.

»Ist der Major reich?«, will das Mädchen wissen.

»Er hat ein eigenes Schwimmbad«, sagt Lina mit merkwürdigem Stolz, als gehöre das Schwimmbad ein wenig auch ihr.

Zum ersten Mal ist sie stolz darauf, den Major zu kennen. Auf der französischen Schule war ein Major nichts Besonde-

res. »Pff, Major«, sagte ein Junge, »mein Vater ist Oberst!« Hier ist der Major wer.

Sie wartet einen Moment, dann sagt sie: »Jetzt muss ich meinen Mantel aber wiederhaben!«

So wie sie das einige Male auf der französischen Schule gesehen hat, stellt sie sich hinter das Mädchen und hilft ihr beim Ausziehen.

»Jetzt bringt mich nach Hause«, sagt Lina. »Ihr habt's mir versprochen.«

»Das stimmt«, sagt der Junge mit dem schmutzigen Pull-over, »aber erst müssen wir arbeiten. Wenn wir mit der Arbeit fertig sind, bringen wir dich nach Hause.«

Lina wüsste gern, warum sie arbeiten und ob sie nicht in die Schule müssen, aber sie schweigt, weil die Frage sie daran erinnert, dass sie heute eigentlich selbst in die Schule müsste. Der Schulbus wird vor dem Haus des Majors und seiner Frau halten, aber sie wird nicht kommen. Der Fahrer wird warten und hupen, dann wird die Haushälterin vor die Tür kommen und ihm etwas sagen. Lina hat keine Vorstellung, was, die Wahrheit wahrscheinlich: »Lina ist zu ihren Eltern zurück. Ihren richtigen Eltern, ihrem Papa und ihrer Mama. Sie wohnt nicht mehr hier.«

Zu fünft gehen sie die Straße entlang, Lina in der Mitte. Die Kinder wirken jetzt stolz auf sie, so wie sie zuvor auf den Major.

Einen Moment lang ist Lina völlig zufrieden, doch dann kommt sie wieder ins Grübeln. Sie würde die Kinder gern fragen: »Wo arbeitet ihr?« Und: »Wo wohnt ihr?«

Sie schweigt. Sie geht mit den Kindern, sie wird geführt. Vier Hirten und ein Stück Vieh.